



Bioschweinehaltung in Österreich.

Situation, Entwicklungspotenzial und Wirtschaftlichkeit

DI Michael Omelko
Juni 2004

1 Zusammenfassung

1.1 Markt für Biomastschweine in Österreich

Im Jahr 2003 wurden rund 500 Biomastschweine pro Woche gesammelt und geschlachtet, vier Fünftel davon vermarktete die Fa. Ökoland, der verbleibende Teil verschiedene kleinere Schlacht- und Verarbeitungsbetriebe. Hauptabnehmer der Fa. Ökoland ist die Fa. REWE mit der Handelsmarke „Ja! Natürlich“. Bezüglich der künftigen Marktaussichten sehen die Experten bei entsprechenden Marketingmaßnahmen mittelfristig eine Verdoppelung der Schlachtungen auf 1.000 Mastschweine pro Woche als realistisch an. Aufgrund stark gestiegener Angebotsmengen vor allem in den Niederlanden und Dänemark, kam es auf Österreichs potenziellen Exportmärkten Italien und Deutschland zu Preisrückgängen, deshalb lässt sich die künftige Preisentwicklung auch auf dem inländischen Markt nur schwer abschätzen.

1.2 Entwicklung des Gesamtschweinebestandes und des Bioschweinebestandes

Die Zahl der Schweinehalter nahm von 1999 auf 2002 um rund 20 % auf rund 58.700 ab, der Gesamtbestand sank um rund 4 % auf rund 3,19 Mio. Schweine. Der Durchschnittsbestand stieg von 40 auf 48 Schweine pro Halter. Rund 85 % der Schweinehalter bzw. 97 % des Schweinebestands waren 2002 im INVEKOS erfasst. Am ÖPUL nahmen 2002 rund 88 % der Betriebe teil, sie hielten rund 78 % des Schweinebestandes. Die nicht am ÖPUL teilnehmenden Betriebe verfügten im Durchschnitt über einen doppelt so großen Schweinebestand wie der Durchschnitt aller im INVEKOS erfassten Schweinehalter.

Die Zahl der Bioschweinehalter nahm von 1999 auf 2002 um rund 26 % auf 6.347 ab, der Schweinebestand verringerte sich um rund 7 % auf rund 38.700 Schweine. Die Entwicklung des Bioschweinebestands verlief jedoch nicht einheitlich. Von 1999 bis 2001 wurde eine Abnahme um rund 19 %, von 2001 bis 2002 eine Zunahme um rund 15 % (bezogen auf 1999 rund 12 %) beobachtet. Die durchschnittliche Bestandsgröße stieg von 4,9 auf 6,1 Schweine pro Halter. Rund 11 % aller schweinehaltenden Betriebe im INVEKOS wirtschafteten 2002 biologisch, sie hielten rund 1,2 % des Schweinebestandes.

1.3 Ergebnisse der Befragungen und Erhebungen

1.3.1 Situation und Absichten der Bioschweinehalter

Die Befragung der Bioschweinehalter brachte Informationen über die Haltungs- und Fütterungssysteme und die Problembereiche. Wichtige Gründe für die Umstellung waren die Lebensqualität bzw. Gesundheit der Familie und die Bodenfruchtbarkeit. Die Wirtschaftlichkeit war zwar wichtig, sie zählte nicht zu den vorrangigen Umstellungsgründen. Die erwarteten Umstellungsprobleme wurden nach Angaben der Betriebsleiter bis auf wenige Ausnahmen überschätzt.

Die meisten Betriebe mussten bei der Umstellung die Ställe umbauen bzw. neu bauen. Wie den Befragungsergebnissen aus dem Jahr 2002 zu den Haltungsverfahren entnommen werden kann, sind nicht alle Ställe richtlinienkonform. In der Zuchtsauenhaltung steht einem Drittel der Betriebe noch nicht der notwendige Auslauf zur Verfügung. Im Abferkelbereich finden sich noch auf einem Viertel der Betriebe Kastenstände. Ausläufe sind nur in knapp einem Viertel der Betriebe vorhanden. In der Ferkelaufzucht fehlen zwei Drittel der Betriebe Ausläufe, in der Mast 30 %.

Das Hauptfuttermittel in der Schweinefütterung stellt das hofeigene Getreide dar. Rund 65 % der Erntemenge der Betriebe wird in der Fütterung eingesetzt. Die Eiweißversorgung geschieht mit überwiegend am Betrieb erzeugten Erbsen und Ackerbohnen sowie mit konventionellem Kartoffeleiweiß. Nur 25 % der Betriebe verwenden mehr als eine Mischung und füttern die Zuchtsauen leistungs- und tiergerecht.

Die Schweine werden etwa zur Hälfte über Programme vermarktet, rund 40 % gehen in die Direktvermarktung oder dienen dem Eigenbedarf. Fast drei Fünftel der Ferkel werden von den Züchtern selbst gemästet, etwa 40 % an Mäster direkt verkauft. Händler sind für die Verwertung der Altsauen von Bedeutung. Mit den Leistungen (rund 18 Ferkel pro Sau und Jahr, durchschnittliche Mastdauer 119 Tage) sind die Betriebsleiter zufrieden. Rund ein Fünftel der Bioschweinehalter beabsichtigt den Bestand aufzustocken, für rund 60 % der Betriebsleiter wären vor allem höhere Preise ein Grund für die Ausweitung der Schweinehaltung.

1.3.2 Situation und Absichten der Biomarktfruchtbetriebe

Die Biomarktfruchtbetriebe stellten im Durchschnitt vor 6,7 Jahren um. Wichtige Gründe waren neben der Lebensqualität der Familie vor allem die Bodenfruchtbarkeit und die Lebensmittelqualität. Die Wirtschaftlichkeit zählte wie bei den Bioschweinehaltern nicht zu den wichtigsten Gründen. Mit der Umstellung erwarteten die Betriebsleiter teilweise mehr Probleme als dann tatsächlich zu bewältigen waren. Eine auffällige Ausnahme bildeten die Schwierigkeiten mit den Verpächtern, die fast ein Drittel der Betriebe angab.

Ungefähr 80 % der Biomarktfruchtbetriebe in der Befragung halten Nutztiere, die Bestände sind allerdings klein. Etwa ein Viertel kann sich einen Einstieg in die Schweinehaltung vorstellen. Als wichtigste Einstiegshemmnisse nannten die Betriebsleiter die notwendigen Investitionen in Stallanlagen, den hohen Arbeitsaufwand und die unsichere künftige Absatz- und Preis-

entwicklung. Als Maßnahme zur Einkommenssicherung bevorzugten die Betriebsleiter eine Flächenaufstockung und die Reduktion der Kosten gegenüber einem Einstieg in die Tierhaltung. Der Rückgang der Erlöse für die pflanzlichen Erzeugnisse, höhere Preise für Schweine und höhere Förderungen für die Schweinehaltung würden einen Einstieg lukrativer machen.

1.3.3 Situation und Absichten der konventionellen Schweinehalter

Die Ställe der konventionellen Schweinehalter sind in der Regel für die Bioschweinehaltung nicht geeignet. In der Sauenhaltung ist vor allem die Einzelhaltung im Kastenstand, aber auch noch die Anbindehaltung im Warte- und Deckbereich verbreitet. Nur rund 40 % der Betriebe verfügen über Gruppenhaltung. Im Abferkelbereich findet fast ausschließlich die Einzelhaltung mit Fixierung der Sau Verwendung. Ausläufe sind praktisch keine vorhanden. Teil- und Vollspaltenböden überwiegen. Als Hauptfuttermittel wird betriebseigenes Getreide eingesetzt, in der Mast vor allem Mais. Die Eiweißergänzung erfolgt überwiegend über Sojaextraktionsschrot und Eiweißkonzentrate, hofeigene Eiweißträger spielen eine geringe Rolle.

Rund vier Fünftel der schweinehaltenden Betriebe nahmen am ÖPUL teil. Mit den Richtlinien im Biolandbau sind wenig konventionelle Befragungsbetriebe vertraut, etwa ein Drittel informierte sich über die Richtlinien, über die Schweinehaltungsrichtlinien nur 23 %. Entsprechend dem Kenntnisstand wurden Umstellungshemmnisse und Anpassungsmaßnahmen für eine Umstellung teilweise unterschiedlich eingeschätzt. Mit steigendem Wissensstand bekamen die meisten Umstellungshemmnisse weniger Gewicht, das Problem der Eiweißversorgung wurde unabhängig vom Kenntnisstand eingestuft. An die Notwendigkeit von Maschineninvestitionen und Stallneubauten glaubten die Betriebsleiter mit höherem Kenntnisstand, ein Umbau von Altställen ist für die meisten keine Strategie.

1.3.4 Situation der Bioschweinehaltung in Österreich aus der Sicht der Experten

Nach einer Expertenbefragung lässt sich der Stand der Bioschweinehaltung folgendermaßen charakterisieren: In der Bioschweinehaltung werden meist alte Anlagen genutzt, die Übergangsbestimmungen für Altgebäude werden in Anspruch genommen. Der Umbau der Altgebäude erforderte Kompromisse zwischen den baulichen Gegebenheiten und den Auflagen in der Bioschweinehaltung. Aufgrund der kleinen Bestände und der baulichen Gegebenheiten sind in der Zucht Produktionsrhythmen in den meisten Betrieben nicht üblich, in der Mast wird der Ferkelbezug von einem oder wenigen Sauenhaltern angestrebt. Eine ausgewogene Fütterung ist in der Bioschweinehaltung wegen der knappen und teuren hochwertigen Eiweißträger schwierig. Der vermehrte Anbau der Sojabohne wird als aussichtsreiche Eiweißquelle angesehen, für deren Hitzebehandlung stehen Anlagen zur Verfügung.

Repräsentative Erhebungen über die Leistungen in der Ferkelproduktion liegen nicht vor, die Anzahl der verkaufsfähigen Ferkel pro Sau und Jahr werden zwischen 14 und 17 Stück geschätzt, Spitzenleistungen von 18 bis 20 Ferkeln pro Sau und Jahr sind in Einzelfällen bekannt. Der durchschnittliche Magerfleischanteil beträgt 56,5 % bei einem Schlachtgewicht von rund 95 kg. Nur für Schlachtschweine mit mindestens 57 % Magerfleischanteil und einem pH-Wert über 6 wird ein Preiszuschlag von 0,14 € pro kg bezahlt. Derzeit liegt der Anteil der Schlachthälften, welche die vom Handel für die Eignung zur Frischfleischvermarktung geforderten Kriterien erfüllt und den Preiszuschlag erhält, bei unter einem Drittel. Die durchschnittlichen Tageszunahmen in der Mastperiode werden auf 600 bis 700 g geschätzt, die Futtermittelverwertung auf rund 1:3,2. Der Großteil der Betriebe benötigt pro Sau und Jahr 30 bis 50 Stunden, in Einzelbetrieben werden bis 70 Stunden aufgewendet. In der Mast beträgt der Arbeitszeitbedarf pro Mastschwein mehr als eine Stunde.

1.4 Eiweißversorgung

Ein Problem stellt in der Bioschweinehaltung die Eiweißversorgung dar. Zu den quantitativen Engpässen kommt das Problem der Proteinqualität bei Futtermitteln aus heimischem Anbau. Die bedarfsgerechte Aminosäurenversorgung ist derzeit mit den verfügbaren Biofuttermitteln schwer möglich. Die Sojabohnen werden in Österreich im Gegensatz zu Italien und Frankreich, in geringem Ausmaß angebaut, mit einer starken Ausweitung ist ohne Verbesserung der wirtschaftlichen Voraussetzungen auch in Zukunft nicht zu rechnen. Die Lupine, eine mögliche Alternativkultur, ist wegen ihrer Standortansprüche nicht für den Anbau in jenen Regionen geeignet, in denen sich der Großteil der Biomarktfrochtbetriebe befindet.

Eine wichtige konventionelle Eiweißquelle für die Bioschweinehaltung ist derzeit das Kartoffeleiweiß. Die Preise haben sich in den vergangenen zwei Jahren beinahe verdoppelt. Der Grund dafür ist vor allem in der hohen Nachfrage durch konventionelle Tierhalter aufgrund des Tiermehlverbotes zu suchen.

Um die Abhängigkeit von konventionellen Eiweißquellen zu verringern, aber auch als Ersatzlösung für den Fall, dass die Ausnahmeregelung, die den Einsatz konventioneller Eiweiß-futtermittel ermöglicht, 2005 nicht verlängert wird, stellt die Ausweitung des Anbaus von Biosojabohnen eine mögliche Alternative dar. Der Vorteil der Sojabohnen im Gegensatz zu Körnererbsen oder Ackerbohnen, die momentan die biologischen Eiweißquellen darstellen, liegt zum einen im günstigeren Rohprotein- und Aminosäuregehalt, zum anderen in den geringeren Ansprüchen an die Fruchtfolge. Die Sojabohnen müssen allerdings für die Fütterung hitzebehandelt werden, die Kapazität der in Österreich verfügbaren Anlagen stellt keinen Engpass dar. Zusätzlich zur Biosojabohne ist als Ersatz zum Kartoffeleiweiß noch ein hoch konzentrierter Eiweißträger notwendig. Hier ist der Einsatz von Biomagermilchpulver denkbar. Auch Magermilchpulver steht derzeit nicht in entsprechenden Mengen zur Verfügung.

1.5 Modellrechnungen

Für die Modellrechnungen wurde ein Modellbetrieb spezifiziert. Da die betriebliche Ausgangssituation gemeinsam mit den gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen die Auswirkungen der Aufnahme der Schweinehaltung in einem Biobetrieb bzw. einer Umstellung eines konventionellen schweinehaltenden Betriebes bestimmen, ergeben die Modellrechnungen situationsbedingte, aber keine allgemein gültigen Aussagen. Der gesamtbetriebliche Ansatz, d. h. der Ackerbau und die Schweinehaltung wurden gemeinsam behandelt, ermöglicht Aussagen über die innerbetrieblichen Wechselwirkungen. Als Rechenverfahren wurde die lineare Planungsrechnung verwendet. Dieses Verfahren hat den Vorteil, dass der Betrieb als Ganzes abgebildet wird und der Rechenalgorithmus die best-mögliche Lösung (Optimallösung) erbringt.

Für den Modellbetrieb mit 40 ha Ackerfläche (kein Grünland) in typischen Schweinemastgebieten, d. h. mit guten natürlichen Standortbedingungen, wurden Lösungen bei konventioneller und biologischer Wirtschaftsweise mit und ohne Schweinehaltung (die meisten Varianten mit kombinierter Schweinehaltung, d. h. Ferkelerzeugung und Mast im selben Betrieb) errechnet. Das Leistungsniveau in der Schweinehaltung wurde dabei in der biologischen Schweinehaltung variiert, weil in der Praxis eine große Bandbreite zu verzeichnen ist und keine repräsentativen Erhebungen wie in der konventionellen Schweinehaltung vorliegen. Auch die Preise für Bioprodukte wurden variiert, weil in Zukunft durch das steigende Angebot niedrigere Preise erwartet werden.

Im Modellkonzept wurde davon ausgegangen, dass im Betrieb kein Schweinestall vorhanden ist, sondern die Stallplätze erst geschaffen werden müssten. Die Stallplatzkosten (inkl. Nebenanlagen für Futter, Futteraufbereitung und Wirtschaftsdüngerlager) wurden daher als variabel betrachtet. Während in den Modellen mit ausschließlich Marktfrüchten der Deckungsbeitrag für

die Ermittlung der Optimallösung zugrunde gelegt wurde, bildete in den Modellen mit Schweinehaltung der Vergleichsdeckungsbeitrag, d. h. abzüglich der Stallplatzkosten, das Optimierungskriterium.

Für die Berechnungen der Mehrkosten der Bioschweinehaltung sind nur jene Kosten maßgeblich, die zwischen biologischer und konventioneller Schweinehaltung differieren. Neben den variablen Kosten und Stallplatzkosten wurden noch die Arbeitskosten (Lohnansatz der Familienarbeitskräfte) eingerechnet. Nicht berücksichtigt wurde der Gemeinkostenanteil der Schweinehaltung, dessen Höhe unabhängig von der Wirtschaftsweise angenommen wurde. Die im Kostenvergleich ausgewiesenen Beträge dürften daher nicht als Vollkosten (Produktionskosten) der Schweinehaltung interpretiert werden.

Nach den Modellrechnungen lassen sich bei den gegenwärtigen Preisen mit der biologischen Wirtschaftsweise höhere Deckungsbeiträge erzielen als mit konventioneller Bewirtschaftung. Vorausgesetzt ist allerdings, dass der Zukauf konventioneller Eiweißfuttermittel zulässig ist. Die Aufnahme der Schweinemast bringt sowohl im konventionellen Betrieb als auch im Biobetrieb einen höheren Vergleichsdeckungsbeitrag. Im Biobetrieb mit Schweinehaltung liegt der Vergleichsdeckungsbeitrag nur dann über jenem des konventionellen Betriebes (22 Ferkel pro Sau und Jahr, 750 g durchschnittliche Tageszunahmen), wenn er gute Leistungen erreicht (18,3 Ferkel pro Sau und Jahr, 700 g durchschnittliche Tageszunahmen). In der konventionellen Schweinehaltung würde die ÖPUL-Teilnahme wegen der Beschränkung des Tierbestandes auf 2 GVE je ha einen Verlust an Deckungsbeitrag bzw. Vergleichsdeckungsbeitrag bedeuten. Im Biobetrieb erhöht die Schweinehaltung den Deckungsbeitrag aus dem Ackerbau. Durch den verfügbaren Wirtschaftsdünger wird mehr geerntet, Dünger eingespart, die Förderung geht gegenüber dem Biomarktfuchtbetrieb in relativ geringem Ausmaß zurück (das Anbauprogramm ändert sich auch hier in der Optimallösung). Im konventionellen schweinehaltenden Betrieb ohne ÖPUL-Teilnahme sinkt wegen der niedrigeren Direktzahlungen der Deckungsbeitrag aus dem Ackerbau geringfügig. Die Erhöhung des Vergleichsdeckungsbeitrages durch die Aufnahme der Schweinehaltung um rund 60.000 € im konventionellen Betrieb bzw. um rund 50.000 bis 70.000 € (je nach Leistungsniveau in der Bioschweinehaltung) hat eine Zunahme des Arbeitseinsatzes um rund 3.500 AKh bzw. 3.200 bis 3.800 AKh zur Folge.

Sinken bei einem höheren Angebot an Bioprodukten die Preise (beispielhaft wurden die Schweinepreise und die Getreidepreise um rund 20 % reduziert), so verschlechtert sich im Biomarktfuchtbetrieb der Deckungsbeitrag, die Schweinehaltung bringt nach wie vor einen Vergleichsdeckungsbeitrag, der allerdings auch bei einem hohen Leistungsniveau niedriger ist als im konventionellen schweinehaltenden Betrieb mit einem Basispreis von 1,20 € je kg Schlachtgewicht. Der Einsatz von Fremdarbeitskräften zu 15 €/je AKh lohnt sich nicht mehr.

Der Kostenunterschied zwischen biologischer und konventioneller Schweinehaltung wurde auf Basis der Modellergebnisse errechnet, wobei die Rückwirkungen auf den Ackerbau außer Acht gelassen sind. Diese sind sehr betriebsspezifisch, sie hängen von der Wirkung des Wirtschaftsdüngers auf den Ackerflächen und von den Einflüssen der Schweinehaltung auf das Produktionsprogramm ab. Die Mehrkosten resultieren primär aus den Futterkosten, die Stallplatz- und Arbeitskosten tragen ebenfalls dazu bei. In Summe errechnen sich im geschlossenen System auf Basis von variablen Kosten, Stallplatzkosten und Lohnansatz Mehrkosten je Mastschwein zwischen 73 und 79 %. Bei getrennter Ferkelerzeugung und Mast hängen die Mehrkosten je Mastschwein in hohem Grad mit dem Ferkelpreis zusammen.

Ein Verbot konventioneller Futtermittel würde massive Probleme in der Fütterung zur Folge haben. Als Ersatz für die konventionellen Eiweißfuttermittel sind Biosojabohne bzw. Biosojakuchen und Biomagermilchpulver denkbar. Derzeit stehen aber weder ausreichende Mengen dieser Biofuttermittel zur Verfügung, noch erlauben die Preise eine wirtschaftliche Schweinefütterung. Um die Versorgung mit Biosojabohnen sicherzustellen, wären für die

Erzeuger attraktivere Preise notwendig, ferner wären die Sammlung, die Verarbeitung und die Verteilung an die Bioschweinehalter kostengünstig zu organisieren. Ebenso ist eine kostengünstige Produktion und Vermarktung von Biomagermilchpulver in entsprechenden Mengen aufzubauen. Selbst wenn es gelingt, Biosojakuchen um rund 650 € pro Tonne und Biomagermilchpulver um rund 2.500 € pro Tonne bereitzustellen, würden sich die Kosten pro Mastschwein um fast ein Viertel erhöhen, der Deckungsbeitrag würde je nach biologischem Leistungsniveau auf 32 € bis 16 € pro Mastschwein sinken, das entspricht einem Rückgang zwischen 120 % bis 380 %.

1.6 Fazit

Die Bioschweinehaltung hat sich nach den Modellrechnungen bei den gegenwärtigen Preisen als wirtschaftliche Entwicklungsstrategie für Betriebe erwiesen. Die Betriebsleiter prüfen nach ihren Aussagen bei einem Einstieg in die Bioschweinehaltung, wie sich dieser Betriebszweig in das betriebliche Gesamtkonzept einfügt, sie nutzen hauptsächlich vorhandene Gebäude, um die Flexibilität zu erhalten und um das Investitionsrisiko zu beschränken. Die Angebotserhöhung zur Deckung des erwarteten, zusätzlichen Bedarfs wird vermutlich primär von aufstockenden Betrieben kommen.

Zur Deckung der erwarteten Absatzsteigerung wäre die Mast der Ferkel von rund 1.400 bis 1.500 Zuchtsauen notwendig. Grundvoraussetzung für eine Absatzsteigerung ist aber die Erhöhung des Anteils von Schlachthälften, welche die vom Handel zur Frischfleischvermarktung geforderten Kriterien erfüllen. Schlachthälften für die Verarbeitung sind bereits derzeit ausreichend vorhanden, der Frischfleischabsatz ließe sich noch merklich steigern.

Für die künftige Entwicklung der Bioschweinehaltung sind die Marktentwicklung und die Rahmenbedingungen in Bezug auf die Möglichkeit des Einsatzes konventioneller Futtermittel entscheidend. Gelingt es nicht, die bis zum 24.08.2005 geltende Ausnahmeregelung zu verlängern, ist danach eine leistungs- und bedarfsgerechte Fütterung in der Bioschweinehaltung, nicht gewährleistet. Zumindest der Einsatz von Kartoffeleiweiß sollte in einer Übergangsphase zulässig sein. Der Mangel an hochwertigen Eiweißfuttermitteln lässt eine Verschlechterung der biologischen Leistungen erwarten, die sich in einem niedrigeren Magerfleischanteil und als Folge in einem geringeren Anteil an für den Frischfleischverkauf geeigneten Schlachtkörpern niederschlagen werden. Dies würde den Markt bzw. auf den Poolpreis belasten und die Wirtschaftlichkeit der Bioschweinehaltung verschlechtern.

Ein Verbot konventioneller Futtermittel erfordert, möglichst rasch hochwertige biologische Eiweißquellen zu erschließen. Als Alternativen bieten sich hitzebehandelte Biosojabohnen und teilentzuckertes Biomagermilchpulver an. Beide Produkte stehen bislang weder in ausreichender Menge preiswert für die Bioschweinefütterung Verfügung. Für eine Ausweitung des Angebotes an Biosojabohnen sind in den Marktfruchtbetrieben Anreize zu schaffen, um die Wirtschaftlichkeit des Anbaues zu verbessern. die Vermarktung (Erfassung, Be- und Verarbeitung) wäre weiters kostengünstig zu organisieren. Ein Konzept für die zukünftige Versorgung der Bioschweinehalter wäre zu erarbeiten, wenn nach dem Verbot des Einsatzes der konventionellen Eiweißfuttermittel die Bioschweinehaltung in Österreich erhalten bzw. ausgeweitet werden sollte.

Ein ausschließlicher Einsatz an Biofuttermitteln wird höhere Futterkosten mit sich bringen.. Hohe biologische Leistungen werden dadurch noch wichtiger für die Wirtschaftlichkeit der Bioschweinehaltung. Da Bioeiweißfuttermittel teurer als die konventionellen Eiweißfuttermittel sind ist zu befürchten, dass manche Landwirte den Einsatz der teuren Bioeiweißfuttermittel reduzieren, was niedrigere biologische Leistungen und schlechtere Qualitäten zur Folge haben wird. Durch das Poolpreissystem und die fixe Bindung des Ferkelpreises an den Basispreis für Mastschweine kommt es zu einen Ausgleich bei Preisschwankungen, aber auch zwischen

Betrieben mit höheren und geringeren biologischen Leistungen. Betriebe, die überdurchschnittlich hohe Magerfleischanteile erreichen, werden durch das Poolen benachteiligt. Das kann zu Spannungen zwischen den Betriebsleitern führen.

Für eine weitere positive Entwicklung der Bioschweinehaltung werden folgende Maßnahmen als notwendig erachtet:

- Bemühungen um eine Verlängerung der Ausnahmeregelung.
- Entwicklung eines Produktions- und Verwaltungskonzeptes zur Sicherstellung einer preiswerten, bedarfsgerechten Versorgung mit Bioeiweißfuttermitteln
- Steigerung des Anteiles der Bioschweine, die den Anforderungen des Handels für die Frischfleischvermarktung entsprechen.
- Rechtzeitige Adaption der Ställe an die Tierhaltungsrichtlinien (die Ausnahmeregelungen laufen spätestens 2010 aus).
- Intensive Informationsmaßnahmen zur Weckung des Verständnisses für die Mehrkosten bei ausschließlich biologischer Fütterung
- Marketingmaßnahmen zur Steigerung der Nachfrage nach österreichischem Bioschweinefleisch.